

## Das Waagbachkastell bei Wiesental, Ldkr. Bruchsal

Von Karl F. Hormuth, Bruchsal

Im Winter 1952/53 wurde beim Bau einer neuen Waagbachbrücke und während der Begradigung der Landstraße Hambrücken–Wiesental am Westufer des Waagbaches eine im Wald gelegene, noch gut sichtbare Schanze (Abb. 1) zwecks Gewinnung von Aufschüttungsmaterial vom Bagger teilweise zerstört<sup>1</sup>. Gelegentlich einer Begehung des verwühlten Geländes am 30. Januar 1953, nachdem

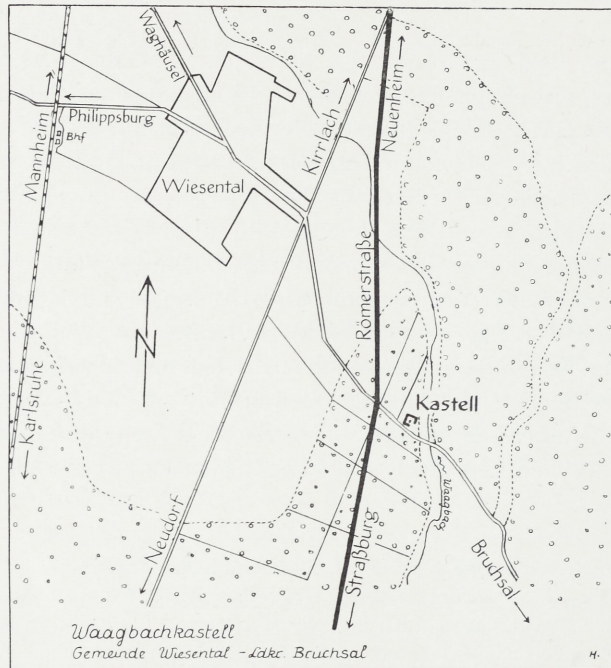


Abb. 1. Das Waagbachkastell an der Römersstraße von Straßburg nach Neuenheim.  
M. 1:50000.

die Schneedecke abgeschmolzen war, fand ich überall zerstreut einzelne römische Scherben und Ziegelbrocken. Weiteres Absuchen des Bodens vermehrte das Fundmaterial und führte schließlich zur Auffindung einer ausgedehnten Kultur- und Brandschicht. Vom 16. bis 27. März fand mit finanzieller Unterstützung des Landesdenkmalamtes Karlsruhe unter Leitung des Berichtstatters eine erste Untersuchung statt. Ein 23 m langer Schnitt führte durch den Wall und den vorgelegten Spitzgraben. Fast unmittelbar hinter dem Wallkern wurde ein Schachtbrunnen angeschnitten. Weiter wurden Fundamentgräbchen und eine umgestürzte Barackenwand mit teilweise verziegelten Lehmbrocken gefunden. Bei dem Kastell handelt es sich um eine kleine Anlage von etwa Trapezform mit

<sup>1</sup> Die Schanze ist im Meßtischblatt 6717 Wiesental (1939) eingetragen und bisher meist mit den kriegerischen Ereignissen um die Reichsfeste Philippsburg im 17. und 18. Jahrhundert in Verbindung gebracht worden.

ungleich langen Seiten (*Abb. 2*). Auf der Wallmitte ergeben sich folgende Längenmaße: Nordseite 46,25 m, Westseite 52,61 m, Südseite noch erhalten auf 12,80 m, Ostseite noch erhalten auf 25,95 m. Unter der Voraussetzung, daß die Fluchten sich geradlinig fortgesetzt haben, ergibt die zeichnerische Ergänzung für die Ostseite eine Länge von 75 m und für die Südseite eine solche von 55 m. Der Flächeninhalt beträgt also rund 30 ar. Die lange Front ist dem Waagbach und dem Osten zugewandt.

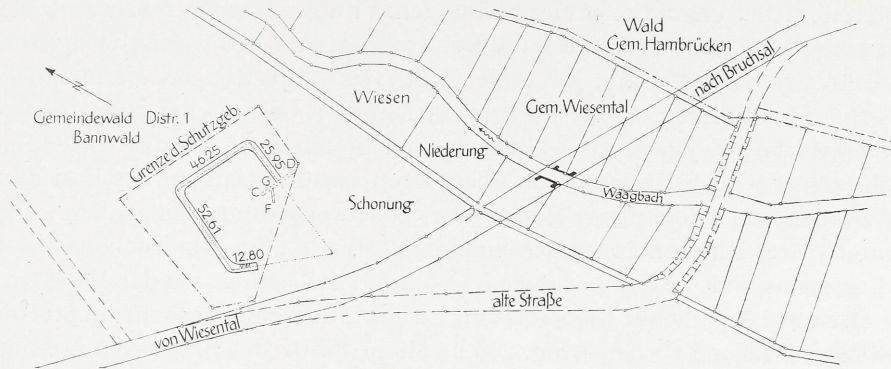


Abb. 2. Waagbachkastell. Lageplan. M. 1: 4000.

Bestimmend für die Lage des kleinen Kastells war aber ohne Zweifel die im Abstand von 175 m Entfernung vorüberziehende Römerstraße von Straßburg nach Heidelberg–Neuenheim<sup>2</sup>.

Am wichtigsten für die Altersbestimmung erscheint mir das etwas dürftige Sigillatamaterial. Es bezeugt, daß unser Kleinkastell kaum unmittelbar mit dem Vorstoß des Cn. Pinarius Cornelius Clemens 74 n. Chr. in Verbindung gebracht werden kann. Im Gegensatz zu Rottweil, das die Form Drag. 29 noch außerordentlich häufig aufweist, ist diese Schüssel bis jetzt nur durch eine einzige Bodenscherbe mit dem Stempel Of. Vital aus dem Waagbachkastell bekannt. Von den vier Bodenstempeln des Vitalis von La Graufesenque ist die Form OF VITAL nach Knorr die jüngste<sup>3</sup>, datiert in die Zeit von 75–90 n. Chr. In Rottweil kommt der Stempel sehr häufig vor. In dem Sigillatadepot von Pompeji, das im Jahre 79 fabrikneu unter den Boden kam<sup>4</sup>, überwiegt bereits Drag. 37. Form Drag. 29 ist hier in 36 und Drag. 37 in 54 Exemplaren vertreten. Hier findet sich auch der etwas ältere Stempel OF VITA viermal. Im Lager Hofheim kommt unser Stempel nicht vor, jedoch fünf ältere Formen<sup>5</sup>.

Das Randstück Drag. 37 von der Brunnensohle bekräftigt diese Vermutung. Der Beistrich im Eierstab mit großem Stern dürfte mit PAULLI<sup>6</sup> in Ver-

<sup>2</sup> Der Verlauf dieser Straße im Bereich des Waagbachkastells wurde bereits 1885 von Ammon festgelegt. Die Unterlagen befinden sich im Archiv des Landesdenkmalamtes Karlsruhe, Literaturhinweise: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 408 Anm. 11.

<sup>3</sup> R. Knorr, Töpfer und Fabriken usw. (1919) 7.

<sup>4</sup> Knorr, Töpfer 7.

<sup>5</sup> Ritterling, Hofheim (1912) 243.

<sup>6</sup> Knorr, Töpfer 12 Bild 5.

bindung zu bringen sein, der nach Knorr 75–85 arbeitete. Scherben mit S- und Winkel-Motiv<sup>7</sup> vielfach mit dem Stempel M CRESTIO<sup>8</sup> wird in die Zeit von 70–90 n. Chr. gesetzt. Für unsere Gefäßreste käme am ehesten M CRESTIO in Frage, wenn auch die Beistriche im Eierstab bei Knorr in anderer Form endigen. Der Stern ist bei Crestius im Bildfeld jedoch beliebt<sup>9</sup>. Möglicherweise haben PAULLI und M CRESTIO eng miteinander gearbeitet. Aber auch auf Schüsseln Drag. 29 sind die beiden Motive zu finden und noch dazu auf solchen mit OF VITAL<sup>10</sup>. Jedenfalls sind die Schüsseln Drag. 29 und 37 mit unseren Motiven zeitlich eng miteinander verbunden. Vitalis selbst hat sehr wahrscheinlich keine 37-Schüsseln hergestellt. Bei der glatten Ware weisen viele Stücke nach La Graufesenque und jedenfalls in flavische Zeit. Jüngere Formen liegen in Drag. 51 und Drag. 43 vor. Vergleicht man den Gesamtcharakter des Sigillatamaterials mit jenem vom benachbarten Stettfeld, so ist der Unterschied doch recht deutlich. In letzterem überwiegen aus dem Anfang der Besiedlung Materialien aus Falkenberg, Blickweiler, Ittenweiler und Heiligenberg. Dazu kommt später Rheinzaberner Geschirr hinzu. Man hat den Eindruck, daß Stettfeld möglicherweise sogar mit etwas Abstand dort beginnt, wo das Waagbachkastell samt bürgerlicher Niederlassung aufhört. Südgallisches fehlt in Stettfeld vollkommen. Ein Täßchen Drag. 25 aus altem Besitz des Bruchsaler Museums soll aus Stettfeld stammen. Diese Zuweisung erscheint mir sehr fraglich. Zieht man hierzu noch kurz die Sigillata von Cannstatt zu Rate, so vermissen wir dort vollkommen die Form Drag. 29. Die Schanze an der Waagbach ist daher früher anzusetzen. Die Gründung von Cannstatt wird in die Zeit des Domitian, etwa um 90 n. Chr. datiert<sup>11</sup>. Eine Größenordnung von 15 Jahren (Regierungszeit des Domitian) erscheint mir in unserem speziellen Fall viel zu weit gegriffen. Die bisherige Zusammensetzung der Sigillatafunde läßt jedenfalls unser Kastellchen schwerlich vor 80/81 datieren.

Vielleicht helfen die Ziegelstempel etwas weiter. Gefunden wurde ein Bruchstück und Stempelrest mit [leg. I und ein zweiter mit leg. VII. Der letztere ist leider dicht hinter der Zahl VII abgebrochen. Bis zum Jahre 1912 waren in Rheinzabern 626 Stempel in 62 Arten der legio I und 47 Stempel in 10 Arten der legio VII gefunden<sup>12</sup>. Beide Legionen unterhielten dort Ziegeleien. Im Waagbachkastell handelt es sich sicherlich um Material von Rheinzabern. Die legio I Adiutrix lag in Mainz 70–83. Sie wurde dann nach Moesien abkommandiert und von der legio XXI abgelöst<sup>13</sup>. Erst unter Traian<sup>14</sup> kam sie vorübergehend zurück. Diese späte Zeit kann für unsere Betrachtungen außer Acht gelassen werden. Stempel der legio I sind auch von Gernsheim bekannt<sup>15</sup>. Mit diesem Ziegel-

<sup>7</sup> S-Motiv wie Mainzer Zeitschr. 6, 1911 Taf. 6 Nr. 5, 15; Winkel-Motiv wie oben Nr. 5, 16.

<sup>8</sup> Knorr, Töpfer Bild 17 Taf. 28 Typen 7 und 8.

<sup>9</sup> Knorr, Terra-Sigillata-Gefäße d. 1. Jahrh. (1952) Taf. 19 A. E.

<sup>10</sup> Knorr, Töpfer Taf. 83 Type 18. 24; E von Vindonissa, Taf. 84, F und G von Mainz.

<sup>11</sup> P. Goessler, Vor- u. Frühgesch. von Stuttgart-Cannstatt (1921) 37.

<sup>12</sup> E. Ritterling, Truppenziegeleien in Rheinzabern und legio VII am Rhein in: Ludowici, Katalog IV (1912) 115ff.

<sup>13</sup> Vgl. E. Fabricius, Die Besitznahme Badens durch die Römer (1905) 44.

<sup>14</sup> Fabricius a. a. O. 44. 49.

<sup>15</sup> Fabricius a. a. O. 44.

stempel wird also die Entstehungszeit des Waagbachkastells wesentlich enger umrissen und zwischen 81 und 83 zu suchen sein.

Die legio VII, die ebenfalls in Rhein Zabern ziegelte, war in Obergermanien nur kurze Zeit eingesetzt<sup>16</sup>. Sie wurde um 68 in Spanien aufgestellt und dann zur Unterstützung der Unternehmung des Cornelius Clemens 73/74 beordert. Der Stempel der legio VII warnt also davor, mit der Erbauung unserer Schanze weit in die Regierungszeit des Domitian hinein- bzw. über das Jahr 83 hinauszugehen. Die Einengung auf einen Zeitabschnitt von 81–83 wird also weiterhin nahegelegt.

Die Entstehung des Waagbachkastells steht gewiß im engen Zusammenhang mit dem Bau der Straße Straßburg–Neuenheim. Die Kastelle in Ladenburg und Neuenheim sind bisher für die Zeit Vespasians vermutet<sup>17</sup>. Dazu gehört in die gleiche Zeit die Verbindungsstraße als militärische Notwendigkeit. Die Funde in Gernsheim und Groß Gerau stellen die weitere Verbindung nach Mainz her. In südlicher Richtung fand diese Straße zunächst nicht ihre Fortsetzung über Stettfeld nach Cannstatt. Die Funde hier sind später, in spätdomitianische und traianische Zeit anzusetzen<sup>18</sup>. Viel dringender war zunächst die Verbindung Neuenheim–Straßburg über Graben–Rastatt entlang der Angriffsfront als Ausgangsposition für die Unternehmungen Domitians in der Richtung durch Odenwald und Kraichgau. In diesem Zusammenhang gewinnen auch die „frühflavischen“ Funde in einem Gräberfeld bei Knielingen wieder an Bedeutung<sup>19</sup>. Dagegen sind die Siedlungsspuren bei Karlsruhe–Grünwinkel<sup>20</sup> mit drei Ziegelöfen und 59 Urnengräbern später anzusetzen, stehen aber nicht in Verbindung mit dem Bau unserer Straße. Die Funde von Grünwinkel sind später als Knielingen und von der Waagbach und kaum früher anzusetzen als Stettfeld. Das bedeutet: Die Siedlung Grünwinkel an der Straße Straßburg–Neuenheim entstand, nachdem diese längst gebaut war und bereits dem zivilen Verkehr offen stand. In entsprechender Weise wird die Straßenstation Stettfeld entstanden sein. Sie wurde angelegt, nachdem die Straße Neuenheim–Cannstatt nicht mehr allein militärischen Zwecken diente. Dies mag schon recht bald nach der Erbauung der Fall gewesen sein.

<sup>16</sup> Ritterling, Ludowici Katalog IV.

<sup>17</sup> K. Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgeschichte d. Rheinlande 2 (1923) 57. 60. – W. Barthel, 6. Ber. RGK. 1910/11, 126 gibt das Fehlen vespasianischer Funde in Ladenburg wegen „ungewöhnlich großer Tiefe der älteren Fundschichten“ zu. Was ich kürzlich im Ladenburger Heimatmuseum an Sigillata sehen konnte, an Ware aus La Graufesenque, ist schwerlich vor Domitian anzusetzen (Herrn Serr, Ladenburg, bin ich sehr zu Dank verpflichtet). Neuere Beobachtungen in Ladenburg und Neuenheim sind noch unveröffentlicht und deswegen hier nicht berücksichtigt.

<sup>18</sup> F. Koepp, Die Römer in Deutschland<sup>2</sup> (1912) 60.

<sup>19</sup> K. Stadel, Bad. Fundber. 2, 1929/32, 4. – Leider sind diese Funde noch nicht veröffentlicht und z. Zt. im Landesmuseum Karlsruhe nicht zugänglich. Beim Durchsehen des Inventars des Landesmus. konnte ich mir nur schwer ein Bild von dem Knielinger Fundmaterial machen. Drag. 29 ist hier schwach vertreten. Ich möchte dieses Material vorerst nicht als frühflavisch ansehen und z. B. nicht in Verbindung bringen mit den frühen Funden von Rottweil oder Baden-Baden. Frühdomitianisch scheint mir eher das Richtige zu treffen (F. Garscha herzlichen Dank für Hilfe).

<sup>20</sup> Muthmann, Bad. Fundber. 2, 1929/32, 405 ff.

Man kann sich vorstellen, daß der Bau der Straße Straßburg–Neuenheim–Ladenburg–Mainz mit den Chattenkriegen des Domitian in ursächlichem Zusammenhang steht. Gegen Ende 83 n. Chr. feiert Domitian in Rom seinen großen Triumph und führt seitdem den Beinamen Germanicus. Im gleichen Jahre wurde er dreimal zum Imperator ausgerufen. Die Schließung der noch offenen Ostfront zwischen Rottweil und dem Gebiet der Chatten war eine Notwendigkeit, die eben auf dem Ausbau einer rückwärtigen Längsverbindung fußen mußte. Wenn dem Angriffsjahr 83 diese Nordsüdverbindung vorausging, dann wird man im Einklang mit dem Befund im Waagbachkastell nur wenig fehlgreifen, wenn für diese vorbereitenden Maßnahmen das Jahr 82 in Ansatz gebracht würde.

## Neues vom Hühbeck

Von Ernst Sprockhoff, Kiel

Der Hühbeck am Südufer der Elbe, gegenüber der Prignitzstadt Lenzen, ist seit den Ausgrabungen, die C. Schuchhardt 1897 zusammen mit A. Goetze und 1920 unter Hinzuziehung von R. Koldewey dort vorgenommen hat, zu einem in der frühgeschichtlichen Forschung Norddeutschlands literarisch allgemein bekannten Platz geworden. Seine große historische Bedeutung verdankt er der annähernd rechteckigen Wallanlage, die heute noch, wenn auch stark zerstört, auf dem hohen Steilufer gegenüber dem Dorfe Mödlich in der Lenzer Wische mit seinen zahlreichen mittelalterlichen Wurtensiedlungen sichtbar ist.

In dieser als Schanze bezeichneten Erdbefestigung haben wir, nach Schuchhardt, ein von Karl dem Großen 789 erbautes Kastell vor uns, das die Wilzen 810 zerstörten, und das Karl ein Jahr später wieder aufbauen ließ. Castellum Albiae flumini adpositum – Castellum Hobuoki, in ripa Albiae fluminis. Sein antiker Name ist Hohbuoki. Mit seiner These ist Schuchhardt alte Wege gegangen, die schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts vorgezeichnet waren<sup>1</sup>. Die historischen

<sup>1</sup> Schuchhardts These ist von ihm am besten dargestellt in seinen Frühgeschichtlichen Befestigungen 55f. und Vorgeschichte von Deutschland 348f. Im gleichen Sinn nahm schon Studienrat J. H. Müller Stellung, der bekannte Verfasser der 1893 durch Reimers unter Zusatz von Nachträgen herausgegebenen Vor- und frühgeschichtlichen Altertümer aus der Provinz Hannover, bereits 1870 in Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Nieders. 353 „das vielbesprochene Castellum Hohbuki, welches Lappenberg an der Bille sucht, Wedekind aber und andere mit größerem Rechte, wie mir scheint, auf dem Hühbeck in der Nähe von Gartow finden“. . . 373/74 „Castellum Hobuoki in ripa Albiae fluminis, welches wir früher schon flüchtig erwähnt haben. Als der angemessenste Platz für dieses Kastell wird jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit der Hühbeck oder Hühbecker Berg, der bei Gartow liegt, angenommen.“ Als erster in diesem Sinne wohl Wedekind, Neues vaterländ. Archiv 1828, 224: „Eine Hinweisung des jüngeren Gebhardi und die Zeichnung auf unserer Landescharte, verbunden mit Nachfragen bei ortskundigen Männern aus jener Gegend, haben mich nun zu der Überzeugung gebracht: daß der Hühbeck, oder der Hühbecker Berg, am linken Elbufer, Lenzen gegenüber, als der angemessenste Platz für das Castell Hobuoki werde anzunehmen seyn.“ Dabei dachte Wedekind aber noch nicht an die Vietzer Schanze, denn er fährt fort: „Für die militärische Erheblichkeit dieses Puncts scheint es zu reden, daß in einem spätern Kriege, vielleicht im dreißigjährigen, hier eine Schanze angelegt worden, die man noch unter dem Namen der Vietzer Schanze kennt.“